

(Matt. 26,26-28 und ähnliche Stellen)“, es müßte heißen „und Parallelstellen“. Der Verfasser reflektiert seine Begriffe nicht, z.B. S. 50 oder 105 „die kommunistische Gemeinde in Mähren“, der Begriff kommunistisch bezw. Kommunismus kann nicht ohne weiteres in das 16. Jahrhundert zurückprojiziert werden. Er verwendet Termini, bei denen nicht klar wird, handelt es sich um Amtsbezeichnungen der Hutterer oder um eine Übersetzung bzw. Vereinfachung des Verfassers, z.B. S. 41ff aus „dienner in der Zeitlichenn Nottdurfft“ werden Diener der zeitlichen Nottdurft und schließlich Diener der Nottdurft. Die Beispiele ließen sich fortsetzen. Der Wert der Arbeit liegt in dem bereitgestellten und referierten Material, die Folgerungen und Ergebnisse können nicht in allen Punkten überzeugen. Zi

Paulus Albert Weissenberger: Die Schottenabtei St. Jakob zu Würzburg und die Fürstabtei St. Gallen – Schweiz. Ein Reformversuch um die Mitte des 18. Jahrhunderts. (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg. Bd. XXVIII.) Würzburg 1975. 120 S.

Wer sich für Klöster und Mönchtum interessiert, speziell für ihr tägliches Leben, den Tagesablauf, ihre Sorgen und Nöte, die Disziplinlosigkeit der einen, die Reformversuche der anderen, wer dazu etwas Geduld und lateinische Kenntnisse mitbringt, der kann zu diesem Buche greifen und wird ihm viel Sympathie abgewinnen. Was Pater Iso Walter morgens zum Frühstück trank (S. 25), wie er mit St. Galler Kräuterlikör eine fiebrige Erkältung bekämpft, ist ebenso vermerkt wie eine Darmverstopfung nach dem Genuß von fränkischem Wein (S. 41). Im Mittelpunkt des Buches steht Pater Iso Walter, der vom Abt des Schottenklosters in Würzburg gerufen und vom Abt von St. Gallen geschickt, als Reformprior die klösterliche Disziplin im Benediktinerkloster in Würzburg zu erneuern versucht. Seine Instruktionen, seine Reiseerlebnisse auf der Fahrt von St. Gallen nach Würzburg, seine ersten Eindrücke vom Konvent in Würzburg und dessen klösterliche Disziplin, seine Tätigkeit, seine Schwierigkeiten, seine Erkrankung, der Abbruch der Reformtätigkeit und die Rückkehr nach St. Gallen werden nach Briefen und Tagebucheinträgen mit ins Detail gehender Genauigkeit geschildert. Die Bilanz des Reformversuchs war negativ. Es ist bezeichnend, daß Abt Hamilton, der den Reformprior nach Würzburg berief, 1763 sein Amt als Abt des Schottenklosters St. Jakob niederlegte und daß bis zur Aufhebung der Klöster zu Beginn des 19. Jahrhunderts kein Abt mehr zur Leitung der Schottenabtei berufen wurde. 40 Seiten Quellenbelege und zwei Pläne des Klosters runden das Werk ab. Zi

Fränkische Lebensbilder Bd. VI. (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte VII A). Hrsg. Gerhard Pfeiffer und Alfred Wendehorst. Würzburg: Schöningh 1975. 336 S. III. DM 38.--

Der neue Band enthält 14 Lebensbilder von Bischof Gundakar II. von Eichstätt bis zu Julius Schieder, einem mutigen Theologen des Kirchkampfs. Besonders hervorheben möchten wir die Biographien des Erzbischofs Johann Philipp v. Schönborn (F. Jürgensmeier) und der Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth (G. Pfeiffer). Die Vielseitigkeit der Zusammenstellung zeigt sich zwischen Veit Stoß und dem Coburger Liberalen Moriz Briegleb. Für unser Gebiet ist von besonderem Interesse Bischof Adalbero von Würzburg, der die Korbung eingeweiht hat. Nicht nur den Verfassern fränkischer Lebensbilder, auch den schwäbischen und anderen möchten wir den Wunsch nahelegen, wenn sie von der Familie der dargestellten Persönlichkeit etwas wissen, nicht nur den Namensstamm zu erwähnen, sondern uns auch etwas über die Mutter und ihre Eltern zu sagen. Aber auch „Ehefrauen, Kinderzahl sind quantitative Charakteristika einer Person, die wir entdecken müssen, wenn wir eine gemessene Beschreibung von ihr geben wollen“, wie der Engländer R. Floud feststellt. Einige Randbemerkungen seien noch gestattet. Am Klima des Südens stirbt man nicht (S.5), höchstens an Malaria.

Die Persönlichkeit des Markgrafen Albrecht Alcibiades, des Städtefeindes, erhält ein zusätzliches Streiflicht, wenn man sich vergegenwärtigt, mit welchem Einsatz und Mut seine Offiziere sich und ihre Städte verteidigten, auch als ihr Chef längst „abgehauen“ war. Es muß von diesem höchst fragwürdigen Charakter eben doch eine erstaunliche Auswirkung auf Soldaten ausgegangen sein, die weder in seiner Politik noch in seinem Handeln begründet ist. Der Leser wird den Band wieder mit Gewinn und Genuß aufnehmen können. *Wu*

Eduard Mörike: 1804–1875. 1975. Gedenkausstellung zum 100. Todestag im Schiller-Nationalmuseum Marbach a.N. Texte und Dokumente. 528 S. DM 25.–. *V*

Zum hundertsten Todestag Mörikes gab es beachtliche Ausstellungen in Stuttgart und Mergentheim, vor allem aber in Marbach, das die reichsten Bestände hat. Wie es bei den Marbacher Ausstellungen üblich ist, wird Mörike in den größeren Zusammenhang seiner Zeit und seiner Zeitgenossen gestellt, und wie es in Marbach üblich geworden ist, ist der Katalog ein wissenschaftliches Werk geworden, das unveröffentlichte Dokumente mitteilt und bisher nicht oder nur wenig beachtete Beziehungen aufdeckt. Besonders zu begrüßen sind die zahlreichen mitgeteilten Texte und die Literaturhinweise. Dadurch erhält der Katalog geradezu den Rang der bisher fehlenden großen Mörike-Biographie. Zu allen Phasen seines Lebens und Schaffens erfahren wir den heutigen Stand der Kenntnis, und ein Register erschließt den Inhalt. Wir begrüßen diese Bereicherung der Mörike-Literatur besonders dankbar. *Wu*

*P* Schwäbisches Geschlechterbuch Band 9 (Deutsches Geschlechterbuch Band 170), bearbeitet von Otto Beuttenmüller unter Mitwirkung von Ernst Braasch. Limburg a.L.: Starke 1975. 599 S. III. DM 48.50.

Der neue Band des bürgerlichen Geschlechterbuchs enthält die großen Familien Dreher, Mörike, Oslander, eine Neubearbeitung der Reutlinger Familie Finckh sowie die Backnanger Buck. Damit erfahren wir eine wichtige Bereicherung unserer genealogischen Literatur. In unserem Zusammenhang sind die fränkischen Beziehungen dieser Familien von besonderem Interesse. Hans Dreher aus Leonberg ließ sich um 1590 in Niederstetten nieder (S. 39) und begründete eine Familie, die sich besonders von Creglingen aus weiter ausbreitete; zu erwähnen ist der Creglinger Wohltäter Kommerzienrat Johann Dreher in Stettin (1799–1847, S. 43). Der Apotheker Bartholomäus Mörike aus Havelberg ließ sich 1694 in Neuenstadt a.d. Linde nieder (S. 100) und begründete die große Familie, die nicht nur mit Eduard Mörike bedeutende Söhne hervorbrachte. Die Herkunft des Reformators Andreas Oslander aus Gunzenhausen hat Pfarrer Lenckner aufgeklärt (Württ. Franken 1962); die Darstellung beruht hier auf seinen Forschungen (S. 289). Aus der Familie Finckh stammte der Konditor Albrecht Finckh, der 1814 nach Hall kam (S. 418) und eine Familie begründete, aus der in der 5. Generation die Künstlerin Rosemarie Finckh hervorgegangen ist. Außerdem sind einzelne Mitglieder der genannten Familien im Fränkischen tätig gewesen, so daß der Band auch für unsere Landschaft Aufschlüsse bringt. *Wu*

Joseph Valynseele: Les Laborde de Monpezat et leurs alliances. 368 S. 8 Bildtfl. 1 Ahnentafel. Paris 1975 (beim Verfasser Paris XIIe, 8 rue Cannebière) Ffrs. 120.–. Über die Abstammung des Gemahls der dänischen Königin Margrethe II. Prinz Henrik (Henri de Laborde de Monpezat) wurden in der Presse zahlreiche irreführende und falsche Angaben veröffentlicht. Es ist deshalb erfreulich, daß ein bekannter Genealoge nunmehr eine zuverlässige und auf genaue Dokumente gestützte Familiengeschichte der Laborde de Monpezat zusammen mit einer Tafel der 64 Ahnen des Prinzen und Übersichten über die Nachkommen der 16 Ahnen (also der Urgroßeltern) vorlegt. Ein Arzt aus Nay (bei Pau im Béarn) wurde 1655 mit dem adligen Gut Monpezat